

«Es dreht und dreht sich»

Zum Tinguely-Jahr 2016 wird das Elektrizitätswerk Ölberg in der Freiburger Unterstadt zum Ausstellungsraum: Die Künstler René Progin, Pascal Bettex und Freddy Peissard zeigen **kinetische Plastiken** in der Tradition von Jean Tinguely.

CAROLE SCHNEUWLY

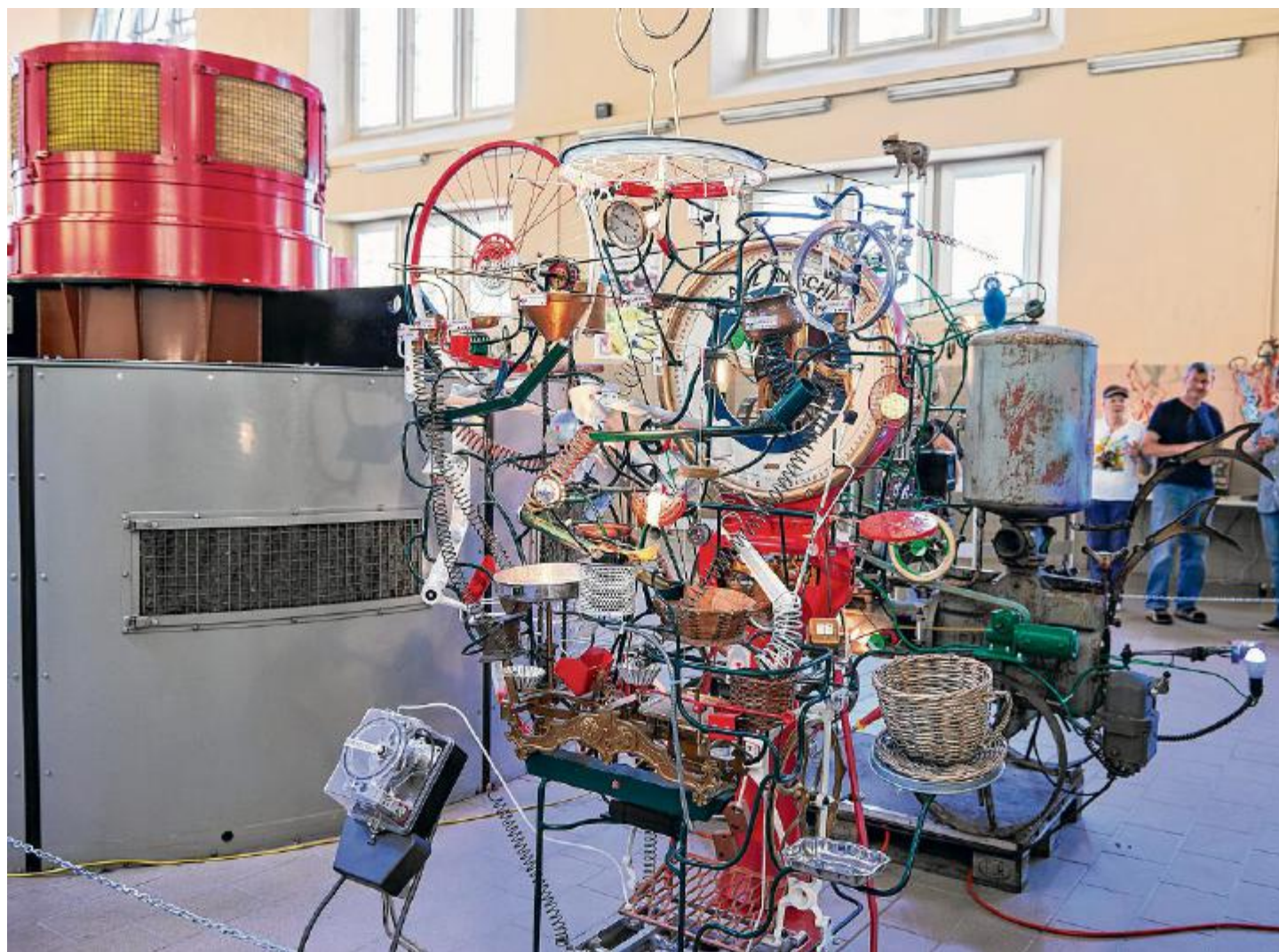
Eine Ausstellung beweglicher Skulpturen inmitten der Turbinen, des Lärms und des industriellen Ambientes eines Elektrizitätswerks: Das hätte Jean Tinguely, seines Zeichens ein Pionier der kinetischen Kunst, gefallen. Darum haben sich die Organisatoren der Ausstellung «Energie Tinguely» auch für diesen speziellen Ort entschieden: das Kraftwerk Ölberg bei der Mittleren Brücke in der Freiburger Unterstadt. Die Ausstellung, die im Rahmen des Tinguely-Jahres 2016 stattfindet, vereint Werke



von René Progin, Pascal Bettex und Freddy Peissard. Zudem sind zwei Werke von Jean Tinguely zu sehen, die aus Privatsammlungen stammen und bisher noch nie öffentlich gezeigt wurden.

Das Rad als Sinnbild

Angestossen hat die Ausstellung René Progin, ein enger Freund und Assistent des vor 25 Jahren verstorbenen Jean Tinguely. Progin ist selber Künstler und schafft Skulpturen aus Altmittel und Alltagsgegenständen - immer inspiriert von Tinguely. Zum Tinguely-Jahr, das aus Anlass des 25. Todestags des Künstlers stattfindet, wollte Progin eine Ausstellung organisieren, die Tinguelys wichtigstes Thema aufgreift: die Bewegung. Er tat sich dafür mit dem Sensler Freddy Peissard und dem in



In der Kulisse des Elektrizitätswerks sind die Skulpturen passend in Szene gesetzt (im Bild eine Arbeit von Pascal Bettex). Bild Charles Ellena

Montreux ansässigen Pascal Bettex zusammen.

Progin selbst zeigt in der Ausstellung eine Brunnenplastik, welche die Besucher vor dem Gebäude willkommen heisst, sowie zwei Maschinen in der Tradition Tinguelys, die mit den Turbinen des Elektrizitätswerks in Dialog treten. «Die Räder der Skulpturen drehen sich wie die Turbinen», sagt der 64-Jährige. Das Rad sei für ihn ein Sinnbild der Energie, die alles antreibt. «Es

dreht und dreht sich, so wie unsere Welt sich dreht.»

Hommage an die Vorfahren

Pascal Bettex präsentiert neun Skulpturen, darunter ein Monumentalwerk, das er für das Narzissenfest in Montreux geschaffen hat. Im Gegensatz zu Tinguelys rostigen Maschinen sind Bettex' Werke sauber geputzt, farbig bemalt und mit filigranen Details versehen. Dennoch stehe seine Arbeit in direktem Bezug zu Jean Tin-

guely, sagt der 63-Jährige. «Tinguely fasziniert mich, seit ich als Zehnjähriger mit meinen Eltern im Kunstmuseum Basel eine Ausstellung von ihm besucht habe.» Selber fing Bettex allerdings erst vor fünfzehn Jahren an, sich künstlerisch zu betätigen. Heute kann er von seiner Kunst leben, die er als Hommage an den Erfindergeist unserer Vorfahren versteht: Er arbeitet zum grössten Teil mit Altmittel und anderen Abfallobjekten und inszeniert

seine Skulpturen auf alten Maschinen wie Näh- oder Landwirtschaftsmaschinen.

Freddy Peissard schliesslich hat für die Ausstellung eigens eine Installation geschaffen, in der er eine seiner Zeitplastiken mit Original-Fundstücken der Schlacht von Verdun im Ersten Weltkrieg inszeniert. Der 62-Jährige aus St. Silvester befasst sich damit mit einem seiner Lieblingsthemen: dem Ablauf der Zeit, dargestellt mit Räderwerken, die wiederum an Tin-

guely erinnern. «Die Vorteile des Rades haben wir dazu benutzt, um uns gegenüber dem Anderen zu behaupten, bis wir energielos unglücklich werden», schreibt Peissard zu seinem ausstellten Werk.

Eine versteckte Botschaft

Nicht fehlen darf in der Ausstellung Jean Tinguely selbst: Von ihm sind die Plastik «Demi Lune» (1968) und ein kleinformatiger Altar (1986) zu sehen. Besonders interessant ist die Rückseite des Altars: Hier hat Tinguely eine Tube Zementleim angebracht, mit der handschriftlichen Anmerkung «Klebstoff-Reserve zwecks Reparatur». «Das zeigt, dass Tinguely immer wollte, dass seine Maschinen gebraucht und notfalls repariert werden», sagt René Progin dazu.

Auch das passt zum ungewöhnlichen Ausstellungsort: «Das Elektrizitätswerk hat ein Leben, eine Geschichte - und es erzählt von Bewegung und Energie», so Progin. Für das Publikum bietet die Ausstellung auch die Gelegenheit, das sonst nicht zugängliche Gebäude aus dem frühen 20. Jahrhundert zu entdecken.

Praktisches

Die Ausstellung ist gratis zugänglich

Die Ausstellung «Energie Tinguely» dauert bis zum 16. August. Sie ist jeweils von Dienstag bis Freitag von 17 bis 19 Uhr sowie am Samstag und Sonntag von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Die Besucherinnen und Besucher können die Werke frei besichtigen; der Eintritt ist gratis. cs

Weitere Infos zum Tinguely-Jahr: www.tinguely2016.ch.

«Yvette ist wie eine zweite Mutter»

Yvette El Fen war jahrelang in der Erwachsenenbildung tätig. In der Primarschule Schmittten hat sie Fremdsprachlern Deutsch für den Alltag beigebracht. Gestern verabschiedete sie sich in den Ruhestand. Nun zieht es die Pensionärin nach Togo, wo sie ein Waisenhaus führt.

MARTINA SCHMID

SCHMITTEN Ganze 16 Jahre lang hat Yvette El Fen an der Schule Schmittten erwachsene Migrantinnen und Migranten in der deutschen Sprache unterrichtet. Gestern wurde sie im Schulhaus Schmittten in die Pension verabschiedet. Die Nachfolge tritt ihre Stellvertreterin Susanna Amstutz an. «Wer diesen Job machen will, muss offen sein, keine Vorurteile und vor allem sehr viel Geduld haben», so El Fen.

Mehr als nur Unterricht

Viele von El Fens Schülerinnen und Schüler sprachen anfangs kein einziges Wort Deutsch. Für sie sind die Lektionen im Schulhaus Schmittten fundamental. «Am meisten hat mich gefreut, wenn die Leute so gut Deutsch gelernt haben, dass sie sich voll integrieren konnten», sagte die frisch gebackene Pensionärin begeistert. Die Sprachkurse sind ein Integrationsprojekt der Gemeinde Schmittten. «Yvette El Fen hat die Kurse als

Pionierin mitgeprägt», betonte Gemeinderat Hans Dieter Hess. Er lobte vor allem die praxisbezogene Art des Unterrichts: «Sie zeigte den Migrantinnen und Migranten zum Beispiel, wie man eine Telefonnummer sucht, oder half beim Ausfüllen von Formularen.» Die Zielgruppe der Kurse sind Eltern und ihre Kinder im Vorschulalter: Während die Eltern an ihrem Deutsch arbeiten, werden die Kinder betreut und lernen die Sprache auf eine spielerische Weise. So zum Beispiel die zwei Kinder von Fatime Imeri aus dem Kosovo: «Als ich in die Schweiz kam, war mein Sohn knapp vier, meine Tochter drei Jahre alt.» Fleissig besuchte sie gemeinsam mit ihren Kindern den Deutschunterricht. Inzwischen gehen die beiden zur Primarschule: «Sie sind in der Schule gut integriert und sprechen sogar Schweizerdeutsch», so die junge Mutter.

Das Lernen sei immer gegenseitig gewesen, betont El Fen: «Es war ein Geben und Nehmen. Ich habe von meinen

Schülerinnen und Schülern ebenso viel gelernt wie sie von mir.» So sei sie zum Beispiel viel flexibler und anpassungsfähiger geworden. Für ihre hauptsächlich weiblichen Schülerinnen ist sie mehr als nur eine Lehrerin: «Yvette ist wie eine zweite Mutter», betonte Gashi Kadrushe, die seit mehreren Jahren den Deutschkurs besucht.

Lebenswerk: Waisenhaus

«Freizeit existiert in meinem Wortschatz nicht», bemerkte El Fen. Vor rund zehn Jahren hat sie in Togo ein Kinderheim für Waisenkinder aufgezogen. Nun möchte sie dort mehr Zeit verbringen. «Das ist mein Lebenswerk. Neue Projekte brauche ich nicht», betonte die Rentnerin. Das heisst aber noch lange nicht, dass sie ab jetzt keine neuen Dinge mehr entdeckt: «Ich habe gerade eine Imkerausbildung abgeschlossen und möchte in Togo selber Honig produzieren.» Langweilig wird der lebensfrohen, selbst ernannten «alten Dame» also nicht.



Yvette El Fen verabschiedet sich von ihren Schülerinnen und Schülern.

Bild Aldo Ellena